

Kai Horstmann

## **In den Streit der Welt ...**

Anregung zur Konziliaren Gemeindebildung





In den Streit der Welt ...

THEOLOGIE – KULTUR – HERMENEUTIK

Herausgegeben von  
Stefan Beyerle, Matthias Petzoldt und Michael Roth

Band 29

Kai Horstmann

# **In den Streit der Welt ...**

Anregung zur Konziliaren Gemeindebildung



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: behnelux gestaltung GbR, Halle (Saale)  
Satz: Kai Horstmann, Saarbrücken  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06507-3  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Inhalt

1	Zu Beginn: Es geht um mehr als um eine Gemeinde.....	7
2	Wachsen ganz im Trend?.....	17
3	Kirche als »Kirche für andere«?.....	35
4	Von der Aufgabe der Kirche.....	49
5	Miteinander streiten.....	61
6	Kirche mittendrin .....	69
7	Kommunikation über Themen.....	75
8	Zum Schluss: Die Verortung der Kirche am Rand .....	83
9	Literaturverzeichnis .....	101





# 1 Zu Beginn: Es geht um mehr als um eine Gemeinde

Hatte die Reformationsdekade mit ihren Themenjahren ursprünglich an die Aufbruchstimmung angeschlossen, die die Kirchen der EKD nach 2006 erfasst hatte, scheint davon nach 2017 wenig übrig geblieben zu sein. Hat sich die Evangelische Kirche mit den Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum womöglich verausgabt?<sup>1</sup>

Gegen diesen Eindruck kann durchaus auf verschiedene synodale Prozesse und kirchliche Stellungnahmen verwiesen werden, in denen sich die Landeskirchen politisch wach und sensibel für aktuelle Herausforderungen zeigen. Nicht zuletzt ökumenische, also das christliche Leben in der Welt betreffende Fragen sind in den letzten Jahren im Vergleich zu den ermüdenden internen Debatten über Neuerungen im Finanzwesen und der Verwaltungsstrukturen wieder in den Vordergrund getreten. Und viele Gemeinden zeigen ein ungebrochen hohes Maß an Kreativität, wenn es um die Gestaltung von Gottesdiensten und um einladende Angebote geht. Zugleich aber ist eine gewisse Mattheit und Ablehnung wahrzunehmen, wenn es darum geht, sich mit gesellschaftlichen Veränderungen als Infragestellung kirchlicher Gegebenheiten und also der Notwendigkeit zu Anpassungen und Neugestaltung zu befassen.

Die Aufrechterhaltung des Betriebs und eine Fülle von Verwaltungsaufgaben kostet der kleiner werdenden Zahl von Engagierten einschließlich der Pfarnerinnen und Pfarrern tatsächlich viel Kraft. Und selbst etwas zu lassen, geht in Gemeinden selten ohne Anstrengung. Umso wichtiger ist es, sich klar zu machen, dass die Gemeinde in der Form, in der wir sie volksskirchlich kennen, ihre Wurzeln in einer bestimmten gesellschaftlichen Situation im 19. Jahrhundert hat.<sup>2</sup> *Die Gemeinde* als das „Innen“ der Kirche, zu der die Gesellschaft das Außen bildet – und zwar einschließlich derer, die zwar Gemeindeglieder sind, aber am Leben der Gemeinde nicht aktiv teilnehmen –, erweist sich in geschichtlich kritischer Perspektive nicht einfach als das tragende Element der

---

<sup>1</sup> Vgl. JULIANE KLEEMANN/HANS-HERMANN POMPE (Hg.), *Erschöpfte Kirche?*. Darin besonders ANDREAS VON HEYL, *Erschöpfung im pastoralen Dienst*, 15-36.

<sup>2</sup> Vgl. UTA POHL-PATALONG, *Gemeinde in historischer Perspektive*.

## 8 1 Zu Beginn: Es geht um mehr als um eine Gemeinde

Kirche, als das sie heute allgemein verstanden und innerkirchlich geradezu beschworen wird. Es mag also sein, dass manche Formen, die uns selbstverständlich unverzichtbar erscheinen und binden, eben doch veränderbar und womöglich verzichtbar sind. Es mag sein, dass im 21. Jahrhundert andere Formen als die klassische Ortsgemeinde notwendig sind, damit es Menschen ermöglicht wird, ihre Kirchenmitgliedschaft zu leben und auf die Entwicklung der kirchlichen Organisation Einfluss zu nehmen.<sup>3</sup> Es mag sein, dass die Konstruktion des (kern-)gemeindlichen Innen und Außen heute sogar hinderlich ist; zumindest dann, wenn es darum geht, Kirche als Volkskirche zu gestalten.<sup>4</sup> Die Ortsgemeinde, jedenfalls in zentralen Ballungsräumen, ist für viele Menschen nichts anderes als die Filiale der Kirche am (zeitweiligen) Wohnort. Zu ihr treten Gemeinden und nicht zuletzt Kirchbauten<sup>5</sup> an anderen Orten hinzu, die – einschließlich ihrer medialen Repräsentanz – alle zusammen die Kirche bilden, der man sich mehr oder weniger zugehörig fühlt.

„Die »innere Pluralisierung« in der Kirche ist so weit fortgeschritten wie in der Gesellschaft im Allgemeinen.“<sup>6</sup> An der kirchenordentlichen Bekenntnisbindung der Ortsgemeinden und auch Landeskirchen, die in schwindender Verbindung zu den Prägungen oder Unbestimmtheiten ihrer Mitglieder stehen, welche durch Ausbildung und Beruf von einem Ort und Land in ein anderes ziehen und von dort nicht selten wieder weiter und ihre konfessionelle Prägung eben nicht mit dem Bekenntnis einer Gemeinde am Wohn- oder auch nur Arbeitsort wechseln, sondern bei gelegentlichen Gottesdienstbesuchen maximal durch ihnen fremde Formen insbesondere der Abendmahlsliturgie verstört werden, wird augenfällig, wie weit entfernt die kirchlichen Ordnungen von den Lebenswelten der Menschen sind. Es ist die Mehrheit, der es gleichgültig ist, zu welcher Gemeinde sie „gehört“. Sie gehen dahin, wo sie sich angesprochen fühlen und einbringen können, sofern sie sich einbringen wollen. Die Menschen ordnen sich Gemeinden unabhängig von formalen Mitgliedschaften zu. Konfessionelle Unterschiede, erst recht innerevangelisch, spielen im Vergleich mit milieuspezifischen Kriterien und Merkmalen des Lebensstils kaum mehr irgendeine Rolle.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. UTA POHL-PATALONG, Evangelium kommunizieren, die im Interesse der kooperativen Entwicklung der Sozialformen, in denen sich die Kommunikation des Evangeliums ereignet, eine Neuinterpretation der Leitbilder vorschlägt, die in der Ortsgemeinde Gestalt gewonnen haben.

<sup>4</sup> „Wie sie (die Kirche; K.H.) sich einst bei der Herausbildung der parochialen Struktur vorbehaltlos hingab in die örtliche Situation, ins Dorf, in den Markt, in die Stadt ..., so ist sie heute ... abermals zur Einwanderung in die jetzt und hier gegebene Situation aufgeboten.“ Ernst Lange, Chancen des Alltags, 51.

<sup>5</sup> Vgl. THOMAS ERNE, Hybride Räume der Transzendenz.

<sup>6</sup> Claudia SCHULZ, Zielgruppen-Orientierung und Milieu-Überschreitung kirchlicher Arbeit, 295.

<sup>7</sup> Vgl., als Hinweis auf die Problematik, HANS-MARTIN BARTH, Konfessionslos glücklich.